

Die späte Überlieferung des *Anticimenon*, ihre Häufung im 15. Jahrhundert und der Mangel direkter Abhängigkeiten erschweren die Anwendung traditioneller Methoden der Textkritik. Z. B. versagt die Bestimmung der Abhängigkeitsverhältnisse anhand einzelner „Leitfehler“¹³⁾ zumeist, obwohl sogar solche, die die Abhängigkeit unmittelbar beweisen könnten, in keiner Hs. fehlen. Man findet beispielsweise, neben anderen, fast in jeder Hs. Lücken, die wahrscheinlich durch Zeilenausfall verursacht wurden. Da aber die Vorlagen, in denen der Text dieser Lücken gerade eine oder mehrere Zeilen einnehmen würde, unter den übrigen Hss. gewöhnlich nicht anzutreffen sind, können solche Verderbnisse zwar noch als „Trennfehler“¹³⁾ fungieren, positiv über die Abhängigkeitsverhältnisse aber nichts aussagen¹⁴⁾. Diese klarzulegen, ist jedoch angesichts der Überlieferungssituation unbedingt notwendig, läßt sie doch von vornherein eine erhebliche Verschlechterung des Textes fürchten. Besäße man frühe Hss., gar noch des 12. Jahrhunderts, würde man vielleicht — gesetzt, es ließe sich deren bessere Qualität feststellen — auf die späte Überlieferung überhaupt verzichten können. Im Fall des *Anticimenon* kann man aber — wie sich zeigen wird — nicht einmal auf die frühen Drucke verzichten. Da sich die Überlieferung in etwa dem gleichen späten Zeitraum häuft, wäre es denkbar, daß alle Hss. an-

gleichstext, in dem — für jede Hs. mit eigener Farbe — in Symbolform und mit fortlaufender Numerierung die Varianten gekennzeichnet und daneben in drei Kolonnen notiert wurden. Infolgedessen genügte es beim Durchgang der zweiten und dritten Hs. häufig, gleichartige Varianten nur mit dem Zahlensymbol der ersten Hs. (oder auch der zweiten) zu kennzeichnen. Außerdem erhielt diese Art der Kollation einer zweiten und dritten Hs. an bereits markiertem Text ein Sicherheitsmoment gegen das Übersehen von Varianten und machte überdies auf Irrtümer in der Kollation der zuvor kollationierten Hs. aufmerksam. Einen weiteren Sicherheitsfaktor und zusätzliche Zeitersparnis brachte bei einem Großteil der Kollation die Hilfe eines Mitglieds des Heidelberger Historischen Seminars, Gerhard Schneiders, der den Migne-Text las, während ich die Hs. verglich, übrigens immer in Mikrofilm oder Xerox-Kopie. Hätte ich auf diese Hilfe, die mich zu großem Dank verpflichtet, verzichten müssen, oder jede Hs. separat kollationiert, wäre es unmöglich gewesen, die Kollationsarbeit in ca. zwei Jahren durchzuführen — einschließlich der Kollation des Erst- und Zweitdrucks des *Anticimenon*, sowie der sieben Hss. der *Epistola ad Ecbertum* Anselms von Havelberg mit derselben Arbeitsweise. — Ein ähnliches, natürlich viel aufwendigeres Verfahren wurde bei der Kollation der Vulgatahss. angewandt, vgl. Henri Quentin, *L'établissement du texte de la Vulgate et la problème critique* (1925), in: *Essais de critique textuelle* (1926) S. 25 f. — S. a. Otto Stählin, *Editionstechnik* (1914) S. 31 f.

¹³⁾ Terminologie nach Paul Maas, *Textkritik* (1957), Anhang I: Leitfehler und stemmatische Typen (1937). Vgl. auch Anm. 34.

¹⁴⁾ Vgl. u. Abschnitt 4: „Ergänzende qualitative Untersuchungen“.